

3. XII. 1915

Allgemeine Teuerung.

In Rotterdamer Telegramm der Daily Mail teilt mit, Ende aus Berlin berichteten über Lebensmittelkrawalle, ein Openaufgebot habe die Ruhe herstellen müssen, 200 Personen getötet und viele verwundet worden. Aus diesem Anlaß ein Berliner Parteiblatt geschrieben, die Zustände begannen trügerisch zu werden.

Diese Meldung ist nicht vereinzelt. Nachrichten solcher Art zu eine ständige Rubrik in Auslandsblättern, und unsere Leser bauen mehr denn je ihre Hoffnungen auf baldige Zerberbung der deutschen Widerstandskraft durch den Hunger. Wie er die große Offensive den Gien bei unsern Feinden wachen sollte, so muß es jetzt der kunstvoll drapierte Presseseldzug die deutsche Hungersnot tun. Unsere Gegner können ihre ernennende Widerstandskraft nicht wirkungsvoller galvanisieren als durch, daß sie von deutscher Hungersnot, Hungerrevolten und aus folgenden innerpolitischen Schwierigkeiten schreiben. Aber Rechnung stimmt nicht.

Es ist ein verdächtiger Eifer darin, wie die ausländische Presse die deutschen Lebensmittelverhältnisse berichtet, und man bemerkt den Eindruck, als ob hinter dieser reichlich fließenden Berichterstattung etwas mehr stecke. Und man rät nicht fehl, wenn man annimmt, es stecke der Wunsch dahinter, die Erregung des einen Volkes über Knappheit und Teuerung zu zerstreuen und eigenen Zustände zu verschleiern. In der Tat: untersucht man in diesem Gesichtswinkel die fremde Presse, so zeigt sich die Begeisterung unserer Vermutung. Teuerung und Knappheit sind europäische Probleme geworden, und werden morgen vielleicht Weltprobleme sein.

In einer Reihe von Aufsätzen wollen wir das europäische Teuerungsproblem betrachten. Soweit wir uns für die Darstellung der Lage im Ausland auf feindliche Pressenotizen stützen, ist zu beachten, daß die Auslandszensur, abgesehen von England, sehr arbeitsam arbeitet und alles unterdrückt, was ihr irgendwie bedenklich scheint.

So muß man sehr häufig zwischen den Zeilen zu lesen verstehen.

1. Teuerung und Knappheit in Frankreich.

Frankreich, das mit wenig Witz und viel Behagen die deutsche Teuerung betrachtet, leidet zwar nicht unter Zufuhrsperre, trotzdem er unter Teuerung und Knappheit. „Verteuerung der Lebensmittel“, das ist stehende Rubrik aller französischen Zeitungen. Bewegliche Klagen aus Paris, den Faubourgs und der Provinz sind an der Tagesordnung. Überall dasselbe Lied: die Preise steigen, die Märkte sind schlecht besetzt, Teuerungskrawalle und Zwischenfälle sind eine häufige Erscheinung. Petit Parisien spricht solche Ausfälle und bemerkt, viele Gemeinden fühlten sich Paris gegenüber wie Schiffbrüchige auf dem Meere. Die armenischen Ausdrücke zorniger, unzufriedener Gesinnung seien nicht revolutionär, — „daß es in Potsdam keine Kartoffeln gibt, begreiflich, aber in Charenton...?“ Eine dabei noch ziemlich optimistische Untersuchung eines Redakteurs der Humanité stellt fest, daß die Lebenshaltung in Paris um 58 Prozent gestiegen ist.

Die als Abteilung des Ackerbauministeriums eingerichtete Untersuchungsstelle für Betrügereien hat die Teuerung in Garnisonorten untersucht, und kommt zum Resultat: „Überall die wissenlose Geldgier der kleinen Händler: die Lagen der Präfekten haben eigentlich nur die bestehenden hohen Preise sanktioniert... In den Gewinnsten dieser Teuerung kommen noch die strafbaren Gewinne aus Betrug: in großem Maßstabe sind Nahrungsmittel fälscht worden, Würste ohne Fleisch, Schokolade ohne Kakao, Lebkuchen ohne Asperin mit 30 Prozent Soda, tauchten in Menge auf.“ Wild und Geflügel haben Phantasiepreise erreicht. Trotz Freigebeung der Fasanen- und Hasenjagd stand der Fasanenpreis (25. Nov.) 15 Franken, Hasen (22. Nov.) 12 Franken, Kartoffeln stehen nach der offiziellen Pariser Preisliste vom 4. November 14 bis 24 Franken der Doppelzentner. — Der mittlere Preis für Butter steht 4,50 Franken das Kilo bei steigender Tendenz. Die Fleisch- und Geflügelpreise sind gleichfalls in beunruhigender Weise gestiegen. Eine wesentliche, geradezu gefährliche Verteuerung der Lebenshaltung bedeutet für Frankreich der Mangel an Brennstoffen. Die wichtigsten Kohlengebiete sind von Deutschland besetzt, die Zufuhr englischer Kohlen ist unregelmäßig und knapp, da England zunächst natürlich sich selbst versorgt. Dabei sind die Zufuhren noch durch ungeheure Frachtpreise verteuert. Für die minderbemittelten Klassen werden diese Verhältnisse sich zweifellos im Winter zu einer Katastrophe auswachsen. Neuerdings hat in der französischen Kammer eine lebhafteste Auseinandersetzung über den Mangel an Zucker und über die ungeheuren Zuckerpreise stattgefunden, in der die Regierung versprach, Abhilfe zu schaffen.

Natürlich beschäftigt sich die Öffentlichkeit rege mit diesen Verhältnissen. Der neu gegründete „Ausschuss für volkswirtschaftliche Verteidigung“ befaßte sich verschiedentlich mit den Teuerungsfragen; sogar die „Académie der geistigen und politischen Wissenschaften“

hat man bemüht, und Souhon hat am 20. November einen „sehr gelehrten Vortrag“ über die Fleischteuerung gehalten. Das Thema wird von der Presse und den Gemeinden ebenfalls in allen Tonarten variiert. Am meisten erregt es Erstaunen, daß manche Märkte trotz guter Beschickung sehr feste Haltung zeigen. Viele Zeitungen besprechen die allgemeinen, wirtschaftlichen Umstände, die zur Teuerung beigetragen haben; andere sind geneigt, die Spekulation verantwortlich zu machen und ihr scharf zu Leibe zu gehen. In Cligny wurden in einem Kühlraum 50 000 Kilo gesperrte Butterbestände entdeckt, ohne daß gegen diese Praktiken gefehlt eingeschritten werden konnte! Die Humanité (21. November) bemerkt: „Die Verteuerung der Lebenshaltung ist eine ganz naturgemäße Folge des Krieges. Die Leute, die früher arbeiteten, kämpfen jetzt, die Produktion ist verringert, die Nachfrage steigert sich, weil große Armeen zu unterhalten sind. Die Transportmittel sind knapp, weil das Heer sie stark mit Beschlag belegt. Der Weltmarkt ist für alle Nationen geschlossen oder stark gehemmt, die Einfuhr hat nur verringerten Schiffsraum zur Verfügung.“ Im übrigen findet die Humanité, es sei ein schlechter Trost für französische Mütter, zu wissen, daß es deutschen Müttern auch schlecht geht. Dann kommt das Blatt auf seine häufigen Notizen über die unerfüllliche Geldgier von Händlern und Produzenten zurück, die die Preise künstlich steigerten.

Lebhaft ist der Ruf nach staatlichem Eingreifen, ebenso lebhaft die Vorschläge, die für das staatliche Eingreifen gemacht werden. Die vor wenigen Wochen über die Maßnahmen der deutschen Regierung witzelten, schlagen heute Maßnahmen nach deutschem Muster vor, Höchstpreise und Enteignung. Geben wir wiederum der Humanité vom 21. November das Wort: „Wir brauchen eine Marktregulierung; eine Verteilungs- und Verkaufsorganisation nationaler, kommunaler und genossenschaftlicher Natur zugleich, die die Kosten der lokalen Lebensmittelproduktion festsetzt; die ärmere Bevölkerung, die keine direkten Steuern zahlt, könnte sich ihre Lebensnotdurft auf diese Weise zu Produktionskosten verschaffen.“

Offizielle Preislisten sind seit dem 14. November auf ministerielle Anordnung in Paris in Übung. Freilich ist der Verkäufer nicht gezwungen, sich an sie zu halten. Sie sollen eben nur einen moralischen Druck ausüben. Jeder Händler, der höher als die offiziellen Preise verkaufen will, muß die offizielle Liste anschlagen und neben ihr eine Liste der Verkaufspreise, die er nimmt. Man rechnet eben auf die „Anständigkeit der Verkäufer“ und auf ihre Furcht vor Beruh bei dem Publikum. Auch bezüglich des Großhandels sind Maßnahmen in Vorbereitung.

Wir können also für die nächste Zeit damit rechnen, daß auch Frankreich ein großes System wirtschaftlicher Maßnahmen ergreifen wird, das vielleicht schärfer und drückender sich gestalten muß als alle Eingriffe bei uns, darum, weil die staatsbürgerliche Disziplinierung des einzelnen Franzosen — symptomatisch, dafür sind die Anleiheoperationen! — weit geringer ist als die des deutschen Volkes. Unser stärkeres Volksethos gibt uns die Zuversicht, daß wir die ökonomischen Schwierigkeiten weit besser durchhalten können als Frankreich es kann.